

Was und wie wir essen, sagt viel über uns aus. Wie und womit wir uns ernähren, sagt viel über Lebenseinstellungen aus. Ob uns Gesundheit, Herstellungsweise und Herkunft, ökologische und ökonomischen Faktoren wichtig, ob wir viel oder wenig Fleisch essen, wir uns vegan oder vegetarisch ernähren, wir regionale, biologisch erzeugte Lebensmittel bevorzugen oder alles jederzeit möglichst billig, egal woher verlangen. Es geht nicht nur um billige oder gesunde Ernährung, es geht um Gerechtigkeit, Umweltschutz, Ressourcenverbrauch, Verpackungsmüll, weltweit gerechte Preise für Erzeuger, Arbeiter, sondern es zeigt was wir unter alltäglicher Nächstenliebe, auch für folgende Generationen verstehen. Wissend, dass hoher Fleischkonsum zu viele Flächen für andere dringend benötigte Lebensmittel verbraucht, damit Menschen weltweit genug zu essen haben, bedenken wir immer mehr, was uns und andere gut, gerecht, barmherzig ernährt. Essen ist mehr als Nahrungsaufnahme, ist Tischkultur, Wertschätzung der Tischgemeinschaft, Ausdruck von Liebe, die durch den Magen geht, schafft Gemeinschaft, Freude am Leben, am Menschsein, willkommene schöne Unterbrechung von Pflichten, Arbeiten, fördert körperliches wie gesellschaftliches Leben. Oft gilt: wir sind, was und wie wir essen. Manch andere ernähren sich von Macht, Ansehen, Arbeit, Besitz, Geld, Konsum, Egoismus, Vergeltungsgier, Hass, Abwertung, Unrecht, Gewalt in Wort und Tat. Aber von Mitgefühl, Hilfsbereitschaft Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Zufriedenheit, Menschenfreundlichkeit, Geschlechtergerechtigkeit, Vergebung, Vertrauen, Hoffnung, gar von Liebe? Oder ungewöhnlich geworden: vom Glauben an Gott? Was nährt unser Leben, unser Menschsein, unser Glück? Wissend, dass wir nicht ewig leben, dass wir sterben, suchen wir nach dem, was uns erfüllt, uns Halt und Freude gibt, in guten, leichten wie in schweren, zweifelnden Zeiten. Nicht immer finden wir es leicht und schnell, oft genug ändern sich die Antworten, müssen sie auch, je nachdem was uns widerfährt, wie andere mit uns umgehen, ob liebevoll, ob neidisch, ob ermutigend, ob nachtragend, vertrauend, ob abwertend, was sie uns zufügen oder wie sie uns beschenken. Womit füllen wir unser Leben, unser Menschsein, wovon sind wir erfüllt? So also lernen wir von Jesus Menschenliebe und Gottnähe zu leben; manche haben noch immer nicht verstanden, dass es darum im kirchlichen Christentum geht, sonst vergeht es. Jesus bezeichnet sein Leben als Lebensschaffend für unser Menschsein, indem wir ihn aufnehmen wie das tägliche Essen, werden wir von seiner Gegenwart, seiner Menschlichkeit, seiner Gottnähe erfüllt. Auch das scheinen

manche nicht wichtig zu nehmen, zu verdrängen, weil sie dann von anderen Leben und Glauben, von Jesus Menschsein und Gottesglauben lernen müssten. So aber glauben sie mehr an sich, ihre Fähigkeiten, ihre Macht, ihren Besitz, ihre berufliche Stellung, ihr Wissen, sehr zum Schaden kirchlichen Christentums und zum Schaden anderer Menschen. Wir brauchen also gar nicht viel, um gut zu leben und zu glauben, wohl aber brauchen wir Jesu Gesinnung in uns, um Nichtig von Wichtig, um Egoismus von Nächstenliebe, Hartherzigkeit von Mitgefühl, um Ablehnung von Akzeptanz, um Vertrauen von Misstrauen, um Feindschaft von Toleranz, um Liebe statt ewiger Feindschaft, statt ewiger Vergeltung für erlittenes Unrecht, um Glaube an Gott von Glauben an sich unterscheiden zu lernen. So verabschieden wir viele Äußerlichkeiten, Brauchtum, Regeln kirchlichen Christentums, weil es um lebendiges Menschsein in Gott nach dem Vorbild Jesu geht. Da hält uns manches von ab. Es ist auch leichter sich um Äußerlichkeiten zu kümmern als um den inneren Menschen, dessen Geistes- und Herzensbildung. Denn wovon sein Geist und sein Herz voll, davon gibt sein alltäglich Leben Zeugnis, danach spricht, denkt, handelt, fühlt er. So wird das Lernen, das Fragen, was Jesus an unserer Stelle sagen und denken, tun und fühlen würde, zum täglich Brot, zu unserem Alltag von dem wir leben, denn dann leben wir, bescheiden, nicht selbstherrlich, Gottglaubend nicht selbstverliebt, besserwisserisch, alleskönnend, aufrechnend, abrechnend. Gott ist lebendiges Leben, das immer wieder Leben schafft, wir haben nur eine Ahnung von ihm, wir produzieren weder Leben und Menschen, aber wir erhalten, fördern, gönnen, schützen Leben und Natur und Menschen. Wir lernen zu leben in und aus Gott und auf Gott hin. Wir leben mit ihm in unserem Leben und bedenken, was und wer Gott für uns ist, auch das ändert sich im Laufe unseres Lebens, aber wir erahnen seine Existenz, je starrer und festgelegter wir leben und glauben, desto weniger leben wir, desto weniger glauben, hoffen, lieben wir, desto weniger glauben wir wirklich an Gott, sondern eher an uns. Deswegen verabschieden wir uns besser von manchem Denken und Äußerlichkeit, Handeln und Regelverliebter Macht zugunsten eines Glaubens, der von Jesus lebt, der Jesus immer in sich aufnimmt, aus dem wir als Menschen leben und zu Gott finden. Besser heute damit beginnen, als im Gestern zu bleiben und Gott, Liebe, Menschen zu verpassen, zu verlieren.